



# Vorläufige pädagogische Konzeption

Waldkindergarten Wichtelglück Vestenbergsgreuth

Stand September 2026

**Träger:** Wichtelglück gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt), Schornweisach 44, 91486 Uehlfeld

**Einrichtungsform:** Waldkindergarten mit Naturraum als zentralem Bildungsort und einem Bauwagen als ergänzendem Schutz- und Funktionsraum

**Status:** Vorläufige Fassung zur Wiederaufnahme und Weiterentwicklung des Betriebs im Kindergartenjahr 2026/27

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorbemerkung zur vorläufigen Konzeption .....                                           | 4  |
| 1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung .....                              | 5  |
| 1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung.....                                        | 5  |
| Pädagogisches Personal und Verantwortungsstruktur .....                                 | 5  |
| 1.2 Lebenswelt der Kinder und Familien .....                                            | 5  |
| 1.3 Organisationsrahmen und Tagesgestaltung .....                                       | 6  |
| 1.4 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz .....   | 6  |
| 1.5 Curriculare Bezugs- und Orientierungsrahmen.....                                    | 7  |
| 2 Orientierung und Prinzipien unseres Handelns .....                                    | 8  |
| 2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind und seiner Familie .....                          | 8  |
| 2.2 Unser Verständnis von Bildung .....                                                 | 8  |
| 2.2.1 Bildung als sozialer und ko-konstruktiver Prozess .....                           | 8  |
| 2.2.2 Lernen im Spiel .....                                                             | 9  |
| 2.2.3 Stärkung von Basiskompetenzen .....                                               | 9  |
| Personale Kompetenzen .....                                                             | 9  |
| Soziale Kompetenzen .....                                                               | 9  |
| Lernmethodische Kompetenz.....                                                          | 9  |
| Resilienz und Umgang mit Veränderungen .....                                            | 9  |
| 2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung .....                            | 10 |
| 2.3.1 Beziehung und Dialog .....                                                        | 10 |
| 2.3.2 Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit .....                                     | 10 |
| 2.3.3 Freispiel und aktive pädagogische Zurückhaltung.....                              | 10 |
| 2.3.4 Orientierung, Regeln und Grenzen .....                                            | 10 |
| 2.4 Demokratieprinzip als Richtschnur unseres Handelns .....                            | 10 |
| 3 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung ..... | 12 |
| 3.1 Wiederaufnahme des Betriebs als gemeinsame Übergangssituation.....                  | 12 |
| 3.2 Eingewöhnung und Beziehungsaufbau .....                                             | 12 |
| 3.3 Übergang in die Grundschule.....                                                    | 12 |
| 3.4 Mikrotransitionen – die kleinen Übergänge im Alltag .....                           | 13 |
| 4 Pädagogik im Wald – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen.....            | 14 |
| 4.1 Der Naturraum als differenzierte Lernumgebung .....                                 | 14 |
| 4.2 Bauwagen, Materialien und Rückzug .....                                             | 14 |
| 4.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur .....                                  | 14 |
| 4.4 Wetter, Sicherheit und besondere Naturbedingungen .....                             | 15 |
| 4.5 Inklusion, Vielfalt und individuelle Teilhabe .....                                 | 15 |

|                                                                                      |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 4.6 Interaktionsqualität, Partizipation und persönliche Grenzen.....                 | 15 |
| 4.6.1 Demokratiebildung, Partizipation und Mitbestimmung.....                        | 15 |
| 4.6.2 Körperwahrnehmung, Essen und Selbstbestimmung.....                             | 16 |
| 4.6.3 Würde, Nähe und Distanz.....                                                   | 16 |
| 4.6.4 Beschwerden und Konflikte .....                                                | 16 |
| 4.7 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation .....                                    | 16 |
| 5 Kompetenzstärkung im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche.....              | 18 |
| 5.1 Waldpädagogik als vernetzte Bildung.....                                         | 18 |
| 5.2 Werteorientierung, Religiosität und gesellschaftliches Miteinander .....         | 18 |
| 5.3 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konfliktfähigkeit .....                   | 18 |
| 5.4 Sprache und Literacy .....                                                       | 18 |
| 5.5 Mathematik .....                                                                 | 19 |
| 5.6 Naturwissenschaften und Technik.....                                             | 19 |
| 5.7 Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung .....                      | 19 |
| 5.8 Digitale Medien und Informatik .....                                             | 19 |
| 5.9 Ästhetik, Kunst, Kultur und Musik .....                                          | 20 |
| 5.10 Bewegung, Gesundheit, Ernährung, Entspannung, Sexualität und Lebenspraxis ..... | 20 |
| 5.11 Beispiel für vernetzte Bildung: Vom Fundstück zum Forschungsprojekt .....       | 20 |
| 6 Kooperation und Vernetzung – Bildungspartner unserer Einrichtung.....              | 22 |
| 6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Familien .....                         | 22 |
| 6.2 Beschwerden und Rückmeldungen von Familien .....                                 | 22 |
| 6.3 Kooperation mit Fachdiensten.....                                                | 22 |
| 6.4 Zusammenarbeit mit Grundschule und weiteren Kindertageseinrichtungen .....       | 22 |
| 6.5 Sozialraum und besondere Netzwerkpartner.....                                    | 23 |
| 6.6 Zusammenarbeit im Kinderschutz .....                                             | 23 |
| 7 Unser Selbstverständnis als lernende und lehrende Organisation.....                | 24 |
| 7.1 Reflexion der pädagogischen Arbeit.....                                          | 24 |
| 7.2 Fort- und Weiterbildung sowie fachliche Begleitung .....                         | 24 |
| 7.3 Qualitätssicherung durch Rückmeldungen .....                                     | 24 |
| 7.4 Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption .....                              | 24 |
| 8 Fachliche und rechtliche Grundlagen – Stand 2026 .....                             | 26 |
| Schlussbemerkung .....                                                               | 27 |

## **Vorbemerkung zur vorläufigen Konzeption**

Diese pädagogische Konzeption beschreibt die fachlichen Grundlagen, die pädagogische Haltung und die wesentlichen Rahmenbedingungen des Waldkindergartens Wichtelglück Vestenbergsgreuth zum Stand September 2026. Sie wurde anlässlich der Wiederaufnahme und Weiterentwicklung des Betriebs neu gefasst.

Eine Konzeption verstehen wir nicht als statisches Dokument. Sie benennt verbindliche Grundsätze unseres pädagogischen Handelns und muss zugleich die tatsächliche Lebenswirklichkeit der Kinder, die Bedingungen des Naturraums, die Zusammensetzung des Teams und die Erfahrungen der Familien berücksichtigen. Gerade nach einer Wiederaufnahme des Betriebs entstehen Abläufe, Routinen, Kooperationen und gruppenspezifische Rituale in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess.

Aus diesem Grund ist diese Fassung ausdrücklich als vorläufig gekennzeichnet. Vorläufig bedeutet nicht unvollständig: Die rechtlichen und fachlichen Grundlagen, das Bild vom Kind, die Bildungsziele, die Beteiligungs- und Schutzrechte sowie die Grundstruktur der pädagogischen Arbeit sind verbindlich beschrieben. Einzelne organisatorische Ausgestaltungen werden nach den Erfahrungen im laufenden Kindergartenjahr überprüft und konkretisiert.

Bei der Weiterentwicklung beziehen wir Beobachtungen des pädagogischen Teams, Rückmeldungen der Kinder und Familien, Erfahrungen aus Kooperationen sowie Änderungen rechtlicher oder fachlicher Rahmenbedingungen ein. Die Konzeption wird im Team und mit dem Träger regelmäßig daraufhin überprüft, ob sie die tatsächliche Praxis angemessen beschreibt.

# 1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

## 1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Träger des Waldkindergartens Wichtelglück Vestenbergsgreuth ist die Wichtelglück gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt). Die Geschäftsstelle des Trägers befindet sich in Schornweisach 44, 91486 Uehlfeld. Die Gesellschaft wird durch die Geschäftsführerinnen Jessica Arndt und Sandra Besold vertreten.

Die Wichtelglück gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt) hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern naturnahe Bildungs- und Erfahrungsräume zu eröffnen. Der Waldkindergarten ermöglicht Kindern, Natur nicht nur punktuell kennenzulernen, sondern sie als alltäglichen Lebens-, Spiel- und Bildungsraum zu erfahren. Bewegung, selbstbestimmtes Spiel, unmittelbare Naturerfahrungen, gemeinsames Forschen und Entdecken sowie das Erleben von Wetter, Jahreszeiten und natürlichen Veränderungen prägen unseren pädagogischen Alltag.

Der Waldkindergarten Wichtelglück Vestenbergsgreuth befindet sich am Ortsrand von Vestenbergsgreuth in der Nähe des Jugendcamps und innerhalb des Naturraums Steigerwald. Der überwiegende Teil des Kindergartenalltags findet im Freien statt. Der Naturraum ist damit nicht Ausflugsziel, sondern der zentrale pädagogische Lebens- und Erfahrungsort der Einrichtung.

Die Einrichtung verfügt über einen Bauwagen. Er ergänzt den Naturraum als Schutz-, Material- und Funktionsraum. Er bietet insbesondere bei einzelnen Wetterlagen, für kurze Rückzugsphasen, für organisatorische Abläufe und für ausgewählte pädagogische Situationen einen geschützten Rahmen. Der Bauwagen ersetzt jedoch keinen klassischen Gruppenraum. Die pädagogische Konzeption des Standorts ist darauf ausgerichtet, dass Bildungsprozesse überwiegend draußen und in unmittelbarer Auseinandersetzung mit der Natur stattfinden.

Die Einrichtung ist für die Betreuung von Kindern im Kindergartenalter konzipiert. Gemäß der gültigen Betriebserlaubnis stehen 26 Plätze zur Verfügung. Aufgenommen werden Kinder ab Vollendung des 30. Lebensmonats (2,5 Jahre) bis zum Schuleintritt. Die konkrete Belegung und der Betreuungsumfang richten sich zusätzlich nach der tatsächlichen personellen Besetzung und den geltenden Betreuungsvereinbarungen.

### **Pädagogisches Personal und Verantwortungsstruktur**

Eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung wird durch den Einsatz ausreichenden und qualifizierten pädagogischen Personals sichergestellt. Die konkrete Personalbesetzung richtet sich nach den jeweils geltenden gesetzlichen Anforderungen, der Betriebserlaubnis, den Buchungszeiten der Kinder und der aktuellen Personalaufstellung des Trägers.

Die Einrichtungsleitung trägt die fachliche und organisatorische Verantwortung für den pädagogischen Alltag am Standort. Dazu gehören insbesondere die Gestaltung verlässlicher Abläufe, die pädagogische Begleitung des Teams, die Zusammenarbeit mit Familien und Kooperationspartnern sowie die Umsetzung der gesetzlichen und trägerbezogenen Vorgaben. Der Träger trägt die Gesamtverantwortung für die Einrichtung und stellt die erforderlichen personellen, organisatorischen und fachlichen Rahmenbedingungen sicher.

Praktikanten, Auszubildende und weitere zeitweise mitwirkende Personen werden entsprechend ihrer Rolle angeleitet und in die pädagogischen, organisatorischen und kinderschutzbezogenen Grundlagen der Einrichtung eingeführt. Die Verantwortung des pädagogischen Stammpersonals und die erforderliche Personalausstattung werden dadurch nicht ersetzt.

## 1.2 Lebenswelt der Kinder und Familien

Vestenbergsgreuth und die umliegenden Ortschaften sind ländlich geprägt. Familien erleben hier kurze Wege in Natur- und Sozialräume, zugleich können Wohnorte, Arbeitswege und familiäre Unterstützungsnetze sehr unterschiedlich sein. Unser Einzugsgebiet kann deshalb Familien aus Vestenbergsgreuth ebenso umfassen wie Familien aus umliegenden Gemeinden.

Kinder und Familien bringen unterschiedliche Lebenssituationen, Erfahrungen, Sprachen, kulturelle Prägungen, Werte, Fähigkeiten und Bedürfnisse mit. Diese Vielfalt ist für uns kein Sonderfall, sondern Normalität. Unsere Aufgabe besteht darin, jedes Kind mit seinen individuellen Voraussetzungen wahrzunehmen und ihm Zugehörigkeit, Beteiligung und Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Die Entscheidung für einen Waldkindergarten ist mit besonderen Rahmenbedingungen verbunden. Der tägliche Aufenthalt im Freien, unterschiedliche Wetterlagen, geeignete Kleidung, der Umgang mit Naturmaterialien sowie ein Alltag ohne die räumliche Infrastruktur einer klassischen Kindertageseinrichtung benötigen verlässliche Absprachen zwischen Einrichtung und Familie. Eine transparente Zusammenarbeit beginnt deshalb bereits vor der Aufnahme.

## 1.3 Organisationsrahmen und Tagesgestaltung

Die konkreten Öffnungs- und Buchungszeiten richten sich nach der gültigen Betriebserlaubnis und den jeweils veröffentlichten Betreuungsbedingungen. Pädagogisch arbeiten wir mit einer verlässlichen Grundstruktur, ohne den Tag durch einen starren Minutenplan zu bestimmen.

Wiederkehrende Elemente sind Ankommen und Freispiel, gemeinsame Begrüßungs- und Gesprächssituationen, Mahlzeiten, längere Phasen des freien Spiels, Bewegung im Gelände, Wanderungen oder das Aufsuchen unterschiedlicher Waldplätze, projektbezogene Aktivitäten sowie Zeiten für Ruhe, Rückzug und Abschluss. Je nach Betreuungsumfang kann auch eine Mittagsphase mit Mahlzeit und Ruhezeit zum Tagesablauf gehören.

Die Tagesgestaltung orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder, der Gruppensituation, den Wetter- und Geländebedingungen sowie an aktuellen Bildungsanlässen. Ein intensives Spiel wird nicht allein deshalb beendet, weil ein geplanter Programmpunkt beginnt. Gleichzeitig sorgen wiederkehrende Abläufe und klare Übergänge dafür, dass Kinder Orientierung und Sicherheit erleben.

## 1.4 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Unsere pädagogische Arbeit basiert auf den gesetzlichen Grundlagen für Kindertageseinrichtungen in Bayern. Dazu gehören insbesondere die UN-Kinderrechtskonvention, das Achte Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII), das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) sowie die Kinderbildungsverordnung (AVBayKiBiG).

Der Förderungsauftrag umfasst Bildung, Erziehung und Betreuung. Kindertageseinrichtungen sollen jedem Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen, Entwicklungsrisiken frühzeitig wahrnehmen und soziale Teilhabe ermöglichen. Kinder sind ihrem Entwicklungsstand entsprechend an Entscheidungen des Einrichtungsalltags zu beteiligen.

Zum gesetzlichen Auftrag gehört ebenso der Schutz des Kindeswohls. Werden gewichtige Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung bekannt, handeln Leitung und pädagogisches Personal nach den gesetzlichen Vorgaben und den festgelegten Verfahren des Trägers. Eine insoweit erfahrene Fachkraft wird entsprechend dem Schutzauftrag hinzugezogen.

Die Grundsätze zum Schutz vor Gewalt, zu Kinderrechten, Beteiligung und Beschwerde werden in einem einrichtungsbezogenen Schutzkonzept konkretisiert. Für einen Waldkindergarten sind dabei

insbesondere die Besonderheiten des Naturraums, schwer einsehbare Bereiche, die Nutzung des Bauwagens, Pflege- und Intimsituationen, Nähe und Distanz, Fremdpersonen, Personalengpässe sowie Wetter- und Ausnahmesituationen zu berücksichtigen.

## **1.5 Curriculare Bezugs- und Orientierungsrahmen**

Fachliche Grundlage unserer Arbeit ist der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP). Er konkretisiert die in der AVBayKiBiG verbindlich formulierten Bildungs- und Erziehungsziele und beschreibt Bildung als ganzheitlichen, sozialen und konstruktiven Prozess.

Ergänzend orientieren wir uns an den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL). Für Kinder unter drei Jahren beziehen wir die einschlägige Handreichung zum BayBEP ein. Diese Grundlagen werden nicht schematisch umgesetzt, sondern auf die Besonderheiten unserer Einrichtung übertragen.

Der Wald bietet hierfür vielfältige Voraussetzungen: Kinder bewegen sich, beobachten, vergleichen, erzählen, konstruieren, zählen, forschen, verhandeln Regeln, erleben Naturveränderungen und entwickeln eigene Erklärungen. Bildungsbereiche greifen dabei ineinander. Unsere Aufgabe ist es, diese Lerngelegenheiten wahrzunehmen, fachlich zu begleiten und bei Bedarf zu erweitern.

## 2 Orientierung und Prinzipien unseres Handelns

### 2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind und seiner Familie

Jedes Kind ist einzigartig. Es bringt von Geburt an eine eigene Persönlichkeit, individuelle Fähigkeiten, Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen mit. Wir begegnen jedem Kind mit Achtung, Wertschätzung und echtem Interesse an seiner Person.

Kinder sind von Beginn an neugierig. Sie möchten ihre Umwelt verstehen, beobachten, fragen, bewegen sich, experimentieren, entwickeln Ideen und suchen eigene Lösungen. Sie gestalten ihre Bildungs- und Entwicklungsprozesse aktiv mit.

***Jedes Kind ist kompetent.***

Mit diesem Grundgedanken meinen wir nicht, dass Kinder bereits alles können oder keine Unterstützung benötigen. Wir trauen ihnen vielmehr grundsätzlich zu, selbst tätig zu werden, Erfahrungen zu machen, Bedürfnisse und Interessen auszudrücken und zunehmend Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Entwicklung verläuft individuell. Kinder unterscheiden sich in ihrem Tempo, ihren bisherigen Erfahrungen und darin, was sie zu einem bestimmten Zeitpunkt besonders interessiert oder beschäftigt. Unsere Aufgabe ist deshalb nicht, alle Kinder zur gleichen Zeit zum gleichen Ergebnis zu führen. Wir beobachten, welche Stärken, Interessen und Bedürfnisse ein Kind zeigt, und gestalten daraus passende Möglichkeiten für Bildung und Teilhabe.

Der Wald ist hierfür ein besonders offener Erfahrungsraum. Er verändert sich fortlaufend. Wetter, Jahreszeiten, Tiere, Pflanzen, Bodenbeschaffenheit und Naturmaterialien schaffen täglich neue Situationen. Ein Weg ist nach Regen anders begehbar als im Sommer. Ein Ast kann Werkzeug, Baumaterial oder Teil einer erfundenen Spielwelt werden. Kinder müssen wahrnehmen, entscheiden, ausprobieren und gemeinsam Lösungen entwickeln.

Kinder haben ein Recht darauf, gehört zu werden. Wir nehmen ihre Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche, Ideen und persönlichen Grenzen ernst und beziehen sie entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand in Entscheidungen ein, die ihren Alltag betreffen.

Die Familie ist der erste und wichtigste Lebens- und Bildungsort des Kindes. Unterschiedliche Familienformen, Lebenssituationen, kulturelle Prägungen, Werte und Erfahrungen gehören selbstverständlich zu unserer Gemeinschaft. Wir begegnen Familien respektvoll und offen und verbinden ihre Kenntnisse über das Kind mit unserer fachlichen Perspektive aus dem Kindergartenalltag.

### 2.2 Unser Verständnis von Bildung

Bildung verstehen wir als ganzheitlichen und lebenslangen Prozess. Kinder lernen nicht ausschließlich dann, wenn Erwachsene ihnen etwas erklären oder ein Angebot vorbereiten. Sie lernen fortwährend: im Spiel, in Bewegung, im Gespräch, beim Beobachten, Nachahmen, Fragen, Scheitern, Wiederholen und gemeinsamen Entwickeln von Lösungen.

#### 2.2.1 Bildung als sozialer und ko-konstruktiver Prozess

Kinder bringen eigene Vorstellungen, Erfahrungen und Ideen in eine Situation ein. Im Austausch mit anderen Kindern und Erwachsenen begegnen sie anderen Sichtweisen. Sie verhandeln Bedeutungen, verändern Ideen, lösen Probleme gemeinsam und entwickeln neues Wissen. Dieses gemeinsame Konstruieren von Bedeutung verstehen wir als Ko-Konstruktion.

Die pädagogische Fachkraft ist dabei nicht ausschließlich Wissensvermittlerin. Sie hört zu, fragt nach, greift Gedanken der Kinder auf, schafft Zugang zu Materialien und Erfahrungen und gibt Impulse, wenn diese einen Lernprozess sinnvoll vertiefen. Zugleich hält sie sich zurück, wenn Kinder eigenständig weiterdenken und handeln können.

### **2.2.2 Lernen im Spiel**

Das freie Spiel hat in unserem Waldkindergarten einen hohen Stellenwert. Kinder entscheiden möglichst selbst, womit sie sich beschäftigen, mit wem sie spielen, welche Ideen sie verfolgen und wie lange sie an einer Tätigkeit bleiben möchten. Dabei entstehen komplexe Lernprozesse: Kinder planen, sprechen, handeln Rollen aus, lösen Konflikte, verändern Regeln, konstruieren, zählen, bewegen sich und erleben Erfolg und Misserfolg.

Naturmaterialien haben keine festgelegte Spielfunktion. Gerade dadurch fördern sie Fantasie, Kreativität und Kommunikation. Unser Kindergarten ist deshalb bewusst materialreduziert und nicht von einem Überangebot vorgefertigter Spielzeuge geprägt. Spielzeugfrei bedeutet jedoch nicht materialfrei. Bücher, Werkzeuge, Lupen, Gestaltungsmaterialien, Musikinstrumente oder andere ausgewählte Dinge werden eingesetzt, wenn sie die Interessen und Bildungsprozesse der Kinder sinnvoll unterstützen.

### **2.2.3 Stärkung von Basiskompetenzen**

Die Entwicklung von Basiskompetenzen ist ein zentrales Ziel unserer Arbeit. Dazu gehören personale Kompetenzen, Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, lernmethodische Kompetenzen sowie die Fähigkeit, Veränderungen und Belastungen zunehmend bewältigen zu können.

#### **Personale Kompetenzen**

Kinder sollen Vertrauen in sich und ihre Fähigkeiten entwickeln. Dafür benötigen sie die Erfahrung, unabhängig von Leistung wertvoll und angenommen zu sein. Wir nehmen Stärken, Interessen und Entwicklungsschritte wahr und geben Rückmeldungen, die sich auf konkrete Erfahrungen beziehen. Der Wald schafft täglich Gelegenheiten, Selbstwirksamkeit zu erleben: einen schwierigen Weg bewältigen, einen Rucksack selbst schließen, gemeinsam etwas tragen, ein Bauvorhaben planen oder nach einem misslungenen Versuch eine neue Lösung finden.

#### **Soziale Kompetenzen**

Gemeinschaft bedeutet, dass unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen aufeinandertreffen. Kinder lernen, Beziehungen aufzubauen, zuzuhören, eigene Wünsche auszudrücken, andere Perspektiven wahrzunehmen, Kompromisse auszuhandeln und Konflikte zu lösen. Im Wald sind Kooperation und gegenseitige Unterstützung häufig unmittelbar notwendig und sinnvoll.

#### **Lernmethodische Kompetenz**

Kinder sollen zunehmend wahrnehmen, wie Lernen geschieht. Sie stellen Fragen, entwickeln Vermutungen, probieren verschiedene Wege aus und verändern ihr Vorgehen aufgrund ihrer Erfahrungen. Pädagogische Fachkräfte machen solche Lernwege durch Gespräche sichtbar, ohne den Kindern ihre eigenen Erkenntnisse vorwegzunehmen.

#### **Resilienz und Umgang mit Veränderungen**

Verlässliche Beziehungen, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit sind wichtige Grundlagen dafür, mit Veränderungen, Unsicherheiten und Belastungen umzugehen. Der Naturraum bietet hierfür viele alltägliche Erfahrungen: Wetter verändert Pläne, vertraute Wege sehen anders aus, ein Bauwerk hält nicht, eine Idee muss angepasst werden. Kinder erfahren, dass Veränderungen bewältigt und neue Lösungen gefunden werden können.

## 2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Unsere pädagogische Haltung ist geprägt von Respekt, Wertschätzung, Verlässlichkeit und Vertrauen in die Entwicklungsmöglichkeiten jedes Kindes. Wir verstehen uns als Begleiter der Kinder. Wir möchten ihnen weder Erfahrungen abnehmen, die sie selbst machen können, noch sie mit Anforderungen alleinlassen, die sie noch nicht bewältigen können.

Pädagogisches Handeln bedeutet für uns deshalb immer wieder abzuwägen: Wann braucht ein Kind Raum? Wann ist ein Impuls hilfreich? Wann ist Unterstützung notwendig? Und wann verlangt der Schutz eines Kindes ein klares Eingreifen? Eine aufmerksame Beobachtung ist Grundlage dieser Entscheidungen.

### 2.3.1 Beziehung und Dialog

Kinder benötigen verlässliche Beziehungen, um sich sicher auf ihre Umwelt einlassen zu können. Wir hören zu, nehmen Gefühle und Sichtweisen ernst und begegnen Kindern respektvoll. Dabei sind wir uns unserer Vorbildfunktion bewusst. Die Art, wie Erwachsene sprechen, Konflikte lösen, Fehler eingestehen und Verantwortung übernehmen, wird von Kindern wahrgenommen.

### 2.3.2 Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit

***Hilf mir, es selbst zu tun.***

Kinder erhalten Zeit, Dinge selbst auszuprobieren: Kleidung an- und ausziehen, Rucksack und Brotdose handhaben, Wege bewältigen, Materialien tragen, Werkzeuge angemessen nutzen oder eigene Spielideen umsetzen. Unterstützung wird dort angeboten, wo sie erforderlich ist. So erleben Kinder, dass sie zunehmend unabhängig handeln und mit ihrem Tun Wirkung erzielen können.

### 2.3.3 Freispiel und aktive pädagogische Zurückhaltung

In der bisherigen Standortkonzeption wurde die Rolle des Erwachsenen mit dem Begriff der „aktiven Passivität“ beschrieben. Diesen Grundgedanken führen wir in einer präzisierten Form fort: Pädagogische Fachkräfte sind präsent, aufmerksam und ansprechbar, ohne Spielprozesse unnötig zu bestimmen. Sie beobachten, sichern den Rahmen, unterstützen bei Bedarf und greifen ein, wenn Schutz, Beteiligung oder Konfliktklärung dies erfordern.

Gezielte Angebote entstehen aus Beobachtungen, Interessen der Kinder, Gruppenprozessen und den Bildungszielen. Sie ergänzen das selbsttätige Lernen und dürfen das freie Spiel nicht dauerhaft verdrängen.

### 2.3.4 Orientierung, Regeln und Grenzen

Selbstbestimmung bedeutet nicht Grenzenlosigkeit. Kinder benötigen klare, nachvollziehbare und verlässliche Orientierung. Dies gilt im Wald in besonderem Maße, weil räumliche Begrenzungen nicht automatisch durch Wände und Türen entstehen. Waldgrenzen, Treffpunkte, Wegeregeln und Sicherheitsabsprachen werden deshalb eindeutig vermittelt und wiederholt.

Wo es möglich ist, beteiligen wir Kinder an der Entwicklung gemeinsamer Regeln. Grenzen, die unmittelbar dem Schutz von Kindern, anderen Menschen oder der Natur dienen, sind jedoch verbindlich. Beschämung, Einschüchterung, Drohungen und willkürliche Strafen sind keine geeigneten Mittel zur Durchsetzung von Regeln.

## 2.4 Demokratieprinzip als Richtschnur unseres Handelns

Demokratiebildung beginnt im Kindergartenalltag. Kinder sollen erfahren, dass jeder Mensch die gleiche Würde besitzt, dass unterschiedliche Sichtweisen gehört werden und dass Entscheidungen

nachvollziehbar und fair getroffen werden. Beteiligung ist deshalb nicht nur eine einzelne Methode, sondern Bestandteil unserer Beziehungsgestaltung und unserer Alltagskultur.

Im Waldkindergarten entstehen täglich konkrete Möglichkeiten demokratischer Erfahrung. Kinder können beispielsweise Ideen für Spiel- und Projektvorhaben einbringen, bei der Auswahl geeigneter Waldplätze oder Wege mitwirken, gemeinsame Rituale mitgestalten und Regeln des Zusammenlebens mitentwickeln. Je nach Situation werden Entscheidungen im Gespräch, durch Auswahlmöglichkeiten, Aushandlung oder altersangemessene Abstimmungen getroffen.

Mehrheitsentscheidungen gelten dabei nicht grenzenlos. Rechte einzelner Kinder, Schutzbedürfnisse und fachlich notwendige Entscheidungen dürfen nicht durch Mehrheiten aufgehoben werden. Die Verantwortung für Sicherheit, Aufsicht und Kindeswohl bleibt bei den Erwachsenen. Kinder erhalten eine verständliche Rückmeldung, wenn ein Wunsch nicht umgesetzt werden kann. So erleben sie, dass Beteiligung ernst gemeint ist und zugleich Verantwortung und die Rechte anderer berücksichtigt werden.

## **3 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung**

### **3.1 Wiederaufnahme des Betriebs als gemeinsame Übergangssituation**

Die Wiederaufnahme des Betriebs im Kindergartenjahr 2026/27 ist nicht nur für einzelne neu aufgenommene Kinder ein Übergang. Eine neue oder neu zusammengesetzte Gruppe, ein Team, Familien und Träger entwickeln gemeinsam Routinen, Beziehungen und eine verlässliche Alltagskultur. Dies berücksichtigen wir bewusst in der ersten Phase des Kindergartenjahres.

In dieser Zeit stehen Beziehung, Orientierung und Verlässlichkeit vor einem umfangreichen Projektprogramm. Wege, Grenzen, Regeln, Bauwagennutzung, Rituale und Gruppenabsprachen werden Schritt für Schritt aufgebaut. Das Tempo richtet sich danach, wie sicher die Kinder die Umgebung und die Beziehungen erleben.

Auch für das Team ist der Neustart ein Lernprozess. Absprachen zu Aufsicht, Zuständigkeiten, Übergaben, Material, Wetterbeobachtung und Kommunikation werden im Alltag überprüft und in Teamsitzungen nachjustiert. Erfahrungen aus dieser Phase fließen ausdrücklich in die Fortschreibung der Konzeption und des Schutzkonzepts ein.

### **3.2 Eingewöhnung und Beziehungsaufbau**

Der Eintritt in den Kindergarten ist für ein Kind und seine Familie ein bedeutsamer Übergang. Das Kind lernt neue Menschen, Abläufe und einen neuen Lebensraum kennen. Im Waldkindergarten kommen besondere Erfahrungen hinzu: wechselnde Wetterbedingungen, unterschiedliche Plätze, Wege, Geräusche und Regeln im Naturraum.

Unsere Eingewöhnung orientiert sich an bindungs- und entwicklungspsychologischen Erkenntnissen und wird individuell gestaltet. Wir arbeiten nicht mit einem starren Schema, das für jedes Kind dieselbe Anzahl von Tagen oder dieselben Trennungsschritte vorgibt.

Zu Beginn begleitet eine vertraute Bezugsperson das Kind. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen behutsam Kontakt auf, beobachten Signale und Interessen und schaffen wiederkehrende Situationen, in denen Beziehung entstehen kann. Die Bezugsperson zieht sich schrittweise aus dem unmittelbaren Geschehen zurück, wenn das Kind zunehmend Sicherheit gewinnt.

Erste Trennungen richten sich nach dem Kind und nicht nach einem festgelegten Kalendertag. Entscheidend ist, ob das Kind bereits eine tragfähige Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft aufbaut, sich orientieren kann und in Belastungssituationen Unterstützung annimmt. Dauer und Umfang der Trennung werden darauf abgestimmt.

Die Familie ist während der Eingewöhnung ein zentraler Bildungspartner. Wir tauschen uns über Gewohnheiten, bisherige Erfahrungen, Gesundheit, Essen, Schlaf- und Ruhebedürfnisse sowie besondere Signale des Kindes aus. Fragen und Unsicherheiten werden offen besprochen. Im Mittelpunkt aller Entscheidungen steht das Wohl des Kindes.

Als gelungen betrachten wir die Eingewöhnung nicht dann, wenn ein Kind möglichst schnell ohne Begleitperson bleibt, sondern wenn es in der neuen Umgebung ausreichend Sicherheit, Beziehung und Zugehörigkeit entwickelt hat, um sich auf Spiel, Gemeinschaft und Bildungsprozesse einzulassen.

### **3.3 Übergang in die Grundschule**

Schulvorbereitung beginnt nicht erst im letzten Kindergartenjahr. Selbstständigkeit, Sprache, Konzentration, soziale Kompetenz, Problemlösefähigkeit, Motorik, Neugier und Freude am Lernen entwickeln sich während der gesamten Kindergartenzeit.

Der Wald bietet hierfür vielfältige Situationen: Kinder planen gemeinsam, zählen und vergleichen, erzählen, hören zu, bewältigen Wege, übernehmen Verantwortung, halten Absprachen ein, orientieren sich in Zeit und Raum und erfahren, dass Anstrengung zu einem Ergebnis führen kann.

Im letzten Kindergartenjahr wird der bevorstehende Übergang bewusster thematisiert. Wir greifen Fragen der Kinder auf und ermöglichen besondere Aufgaben, Projekte oder Verantwortungsbereiche. Dabei nehmen wir schulischen Unterricht nicht vorweg. Ziel ist, Kinder in ihren Lernstrategien, ihrer Selbstständigkeit und ihrem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Die Zusammenarbeit mit den aufnehmenden beziehungsweise am Vorkurs beteiligten Grundschulen wird verbindlich gestaltet. Ansprechpartner, Zuständigkeiten und geeignete Kooperationsformen werden im jeweiligen Kindergartenjahr abgestimmt. Dazu können Besuche, der fachliche Austausch zwischen pädagogischem Personal und Lehrkräften, gemeinsame Aktionen oder Informationsangebote gehören. Personenbezogene Daten werden nur im rechtlich zulässigen Rahmen und unter Beachtung erforderlicher Einwilligungen weitergegeben.

Der Abschied vom Kindergarten wird bewusst gestaltet. Kinder sollen ihre Entwicklung wahrnehmen, Erinnerungen teilen und den neuen Lebensabschnitt mit Zuversicht beginnen können.

### **3.4 Mikrotransitionen – die kleinen Übergänge im Alltag**

Neben den großen Übergängen prägen viele kleine Wechsel den Kindergartenalltag: das Ankommen am Morgen, der Übergang vom freien Spiel in eine gemeinsame Situation, der Wechsel vom Waldplatz zum Bauwagen oder zu einem anderen Aufenthaltsort, Mahlzeiten, Toiletten- und Pflegesituationen, An- und Ausziehen, Ruhephasen sowie das Abholen. Solche Mikrotransitionen können für Kinder leicht gelingen, aber auch Anspannung oder Unsicherheit auslösen.

Wir gestalten diese Übergänge möglichst vorhersehbar und beziehungsorientiert. Wiederkehrende Signale, klare Ankündigungen, ausreichend Zeit und eine altersangemessene sprachliche Begleitung helfen den Kindern, sich auf einen Wechsel einzustellen. Wo es möglich ist, werden sie beteiligt und erhalten Handlungsspielräume, etwa indem sie eine Tätigkeit beenden, Material selbst wegräumen oder sich auf den nächsten Schritt vorbereiten können.

Besonders bei jüngeren Kindern oder in belastenden Situationen achten wir darauf, Übergänge nicht unnötig zu beschleunigen. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten, welche Unterstützung ein Kind benötigt, und passen Begleitung und Tempo entsprechend an. Damit werden auch die kleinen Übergänge zu Bildungs- und Beziehungssituationen, in denen Selbstständigkeit, Orientierung und Selbstregulation wachsen können.

## 4 Pädagogik im Wald – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

### 4.1 Der Naturraum als differenzierte Lernumgebung

Eine differenzierte Lernumgebung berücksichtigt, dass Kinder unterschiedliche Voraussetzungen, Interessen und Entwicklungstempi mitbringen. Im Wald entstehen gleichzeitig viele unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten: Ein Kind beobachtet Käfer, ein anderes baut, mehrere Kinder entwickeln ein Rollenspiel, andere benötigen Bewegung oder Rückzug. Pädagogische Fachkräfte gestalten den Rahmen so, dass diese Verschiedenheit möglich bleibt.

Der Naturraum ist offen, veränderlich und nicht vollständig vorstrukturiert. Diese Qualität ermöglicht Kindern, eigene Fragen und Ideen zu entwickeln. Zugleich verlangt sie eine klare pädagogische Organisation. Genutzte Bereiche, Grenzen und Wege werden so ausgewählt und vereinbart, dass Selbstständigkeit und Aufsicht miteinander vereinbar sind.

### 4.2 Bauwagen, Materialien und Rückzug

Der Bauwagen ist der einzige feste Innen- und Schutzraum der Einrichtung. Seine Funktion wird deshalb bewusst und transparent gestaltet. Er dient als geschützter Ort für ausgewählte Situationen, für Material, organisatorische Abläufe, kurze Rückzugsphasen und – soweit erforderlich und geeignet – als vorübergehender Wetterschutz.

Der Bauwagen soll kein Ersatz für den Wald werden. Ein dauerhaftes Verlegen des pädagogischen Alltags in den Innenraum widerspräche der Grundidee des Standorts. Gleichzeitig gilt: Die Bedürfnisse einzelner Kinder nach Wärme, Ruhe oder Rückzug werden ernst genommen, sofern Aufsicht, Sicherheit und organisatorische Rahmenbedingungen dies ermöglichen.

Materialien werden gezielt ausgewählt. Naturmaterialien bilden den Schwerpunkt. Ergänzend stehen je nach Situation Bücher, Zeichen- und Gestaltungsmaterial, Werkzeuge, Forschungsmaterialien, Seile, Musikinstrumente oder andere pädagogisch begründete Materialien zur Verfügung. Ein Überangebot vermeiden wir bewusst.

Pflege-, Toiletten- und Intimsituationen werden so gestaltet, dass Würde und Privatsphäre des Kindes geschützt werden. Die konkrete räumliche und organisatorische Umsetzung wird im Schutz- und Hygienekonzept des Standorts festgelegt.

### 4.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Der Alltag im Wald braucht Verlässlichkeit und Flexibilität zugleich. Wiederkehrende Rituale helfen Kindern, den Tag vorherzusehen. Zugleich müssen Wetter, Naturereignisse, Spielprozesse und spontane Interessen berücksichtigt werden.

Ein typischer pädagogischer Tagesrhythmus kann folgende Elemente enthalten:

**Ankommen:** Begrüßung, Orientierung, freies Spiel, kurze Übergabegespräche mit Familien

**Gemeinsamer Start:** Begrüßungsritual, Gespräch, Wahrnehmung der Gruppe, Planen des Tages in altersangemessener Beteiligung

**Mahlzeit:** Gemeinsame Brotzeit bzw. Mahlzeit in verlässlichem und hygienischem Rahmen

**Lange Bildungs- und Freispielphase:** Freies Spiel, Bewegung, Forschen, Bauen, Wandern, Projekte, Kleingruppen oder individuelle Begleitung

**Mittags- und Ruhephase:** Je nach Betreuungsumfang Mahlzeit, Ruhe, Rückzug, Geschichten und ruhige Tätigkeiten

**Abschluss und Abholen:** Freies Spiel, Rückblick, Verabschiedung und Übergabe an berechnigte Abholpersonen

Der dargestellte Rhythmus ist bewusst ohne feste Uhrzeiten formuliert. Die tatsächlichen Zeiten richten sich nach den geltenden Öffnungs- und Buchungszeiten. Pädagogisch entscheidend ist, dass längere ununterbrochene Spiel- und Bildungsphasen erhalten bleiben und Kinder ausreichend Zeit für Übergänge haben.

#### **4.4 Wetter, Sicherheit und besondere Naturbedingungen**

Wetter und Naturbedingungen gehören zum Alltag eines Waldkindergartens. Regen, Kälte, Wärme und jahreszeitliche Veränderungen werden nicht grundsätzlich vermieden, sondern pädagogisch begleitet. Gleichzeitig hat der Schutz der Kinder Vorrang.

Das Team beobachtet amtliche Wetterwarnungen und die konkrete Situation am Standort. Bei Starkwind, Gewitter, Hitze, außergewöhnlicher Kälte, Waldbrandgefahr, Schneebruch oder anderen besonderen Gefährdungen wird der Aufenthalt im Wald angepasst, verkürzt oder beendet. Für Situationen, in denen der Wald nicht sicher genutzt werden kann, wird eine geeignete Ausweichlösung außerhalb des Gefahrenbereichs vorgehalten. Die konkrete Regelung ist Bestandteil des Notfall- und Sicherheitsplans.

Auch unabhängig von Warnlagen wird das Gelände regelmäßig auf erkennbare Gefahren überprüft. Nach Sturmereignissen, Baumaßnahmen oder Veränderungen des Baumbestands werden genutzte Bereiche besonders aufmerksam beurteilt. Bei fachlichen Fragen werden geeignete externe Fachpersonen einbezogen.

Kinder werden altersangemessen an einen verantwortungsvollen Umgang mit Naturgefahren herangeführt. Sie lernen, vereinbarte Grenzen einzuhalten, auf Signale zu reagieren, Werkzeuge angemessen zu verwenden und Risiken zunehmend einzuschätzen. Die Schutzverantwortung bleibt jedoch bei den Erwachsenen.

#### **4.5 Inklusion, Vielfalt und individuelle Teilhabe**

Unsere Arbeit basiert auf dem Grundsatz, dass Verschiedenheit zum menschlichen Zusammenleben gehört. Kinder unterscheiden sich in ihren Fähigkeiten, Entwicklungsverläufen, Sprachen, familiären Erfahrungen, Temperamenten und Unterstützungsbedarfen. Ausgrenzung aufgrund persönlicher Merkmale widerspricht unserer Haltung.

Kinder mit Behinderung und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen nach Möglichkeit gemeinsam mit anderen Kindern betreut, gebildet und gefördert werden. Im Wald müssen dabei besondere Bedingungen berücksichtigt werden. Gelände, Wege, Wetter und die begrenzte räumliche Infrastruktur können Barrieren schaffen. Teilhabe wird deshalb individuell geplant und nicht nur formal zugesagt.

Gemeinsam mit der Familie und gegebenenfalls mit Fachdiensten wird geprüft, welche Unterstützung, Anpassung oder Begleitung erforderlich ist. Ziel ist, dass das Kind möglichst selbstverständlich an Spiel, Gemeinschaft und Bildungsprozessen teilnehmen kann.

#### **4.6 Interaktionsqualität, Partizipation und persönliche Grenzen**

##### **4.6.1 Demokratiebildung, Partizipation und Mitbestimmung**

Partizipation ist für uns eine Grundhaltung und zugleich ein Schutzfaktor. Kinder sollen erleben, dass ihre Meinung Bedeutung hat und dass sie Dinge, die sie betreffen, mitgestalten können. Beteiligung erfolgt entwicklungsangemessen und kann sprachlich, durch Handlungen, Auswahlmöglichkeiten oder Abstimmungen geschehen.

Mögliche Beteiligungsfelder sind die Auswahl von Waldplätzen oder Wegen, Themen für Projekte, Gestaltung gemeinsamer Rituale, Materialideen, Regeln des Zusammenlebens oder die Planung von Festen. Sicherheitsregeln und Schutzentscheidungen bleiben dort verbindlich, wo die Verantwortung nicht auf Kinder übertragen werden darf.

Kinder haben auch das Recht, sich nicht zu beteiligen oder zunächst zu beobachten. Beteiligung darf nicht zu einer neuen Form von Zwang werden.

#### **4.6.2 Körperwahrnehmung, Essen und Selbstbestimmung**

Kinder werden darin unterstützt, Hunger, Sättigung, Wärme, Kälte, Anspannung, Müdigkeit und Bewegungsbedürfnisse wahrzunehmen und auszudrücken. Kein Kind wird zum Aufessen, Probieren, Schlafen oder zu körperlicher Nähe gezwungen. Pädagogische Fachkräfte beraten, sorgen für einen gesundheitlich angemessenen Rahmen und greifen ein, wenn konkrete Gefahren bestehen.

Beim Essen achten wir auf Hygiene, eine ruhige Atmosphäre und zunehmende Selbstständigkeit. Kinder entscheiden innerhalb des verfügbaren Angebots und der gesundheitlichen Rahmenbedingungen über Menge und Tempo ihres Essens. Getränke stehen entsprechend der organisatorischen Möglichkeiten verlässlich zur Verfügung.

#### **4.6.3 Würde, Nähe und Distanz**

Jedes Kind hat ein Recht auf Achtung seiner körperlichen und seelischen Grenzen. Körperliche Nähe durch pädagogische Fachkräfte erfolgt ausschließlich in einem professionell verantwortbaren und situationsangemessenen Rahmen, etwa bei Trost, Pflege, Unterstützung, Erster Hilfe oder Schutz. Signale und Grenzen des Kindes werden beachtet.

Wenn eine unmittelbare Gefährdung besteht, dürfen und müssen pädagogische Fachkräfte angemessen eingreifen. Körperliches Eingreifen dient ausschließlich dem Schutz und erfolgt so kurz, zurückhaltend und verhältnismäßig wie möglich.

#### **4.6.4 Beschwerden und Konflikte**

Kinder dürfen Unzufriedenheit, Ablehnung, Kritik und Beschwerden äußern. Da jüngere Kinder Beschwerden nicht immer sprachlich formulieren, achten wir auch auf Rückzug, Verhaltensveränderungen, Mimik, Körpersprache und wiederkehrende Vermeidungssituationen.

Konflikte sind soziale Lerngelegenheiten. Kinder erhalten zunächst Raum, Lösungen entsprechend ihren Fähigkeiten selbst zu entwickeln. Wenn Unterstützung notwendig ist, helfen pädagogische Fachkräfte beim Benennen von Gefühlen und Bedürfnissen, beim Perspektivwechsel und beim Finden tragfähiger Vereinbarungen. Bei Übergriffen oder deutlichem Machtungleichgewicht greift der Erwachsene klar schützend ein.

### **4.7 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation**

Beobachtung und Dokumentation sind Grundlagen einer individuellen Bildungsbegleitung. Sie helfen uns zu verstehen, welche Interessen und Stärken ein Kind zeigt, wie es lernt, welche Beziehungen es gestaltet und in welchen Bereichen es Unterstützung benötigt.

Der Bildungs- und Entwicklungsverlauf wird entsprechend den bayerischen Vorgaben mit PERIK oder einem gleichermaßen geeigneten Beobachtungsverfahren begleitet und dokumentiert. Die sprachliche Entwicklung wird fortlaufend im Alltag beobachtet. Für die gesetzlich vorgesehenen Sprachstandserhebungen verwenden wir SSMIK beziehungsweise SELDAK entsprechend ihrem jeweiligen Anwendungsbereich.

Bei Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, erfolgt die Sprachstandserhebung im gesetzlich vorgesehenen Zeitraum mit dem dafür vorgesehenen Teil des

Beobachtungsbogens SISMIK. Bei Kindern, bei denen mindestens ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist, wird SELDAK entsprechend den geltenden Vorgaben eingesetzt. Die Erhebung erfolgt im vorletzten Kindergartenjahr vor Beginn der Schulpflicht spätestens bis zum 31. Januar des jeweiligen Kindergartenjahres. Die Ergebnisse werden fachlich ausgewertet und mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen verbunden.

Sprachliche Bildung findet darüber hinaus im gesamten Alltag statt. Zeigt sich ein erhöhter Unterstützungsbedarf in der deutschen Sprache, werden die vorgesehenen Sprachfördermaßnahmen umgesetzt. Soweit die Voraussetzungen vorliegen, gehört dazu der Vorkurs „Deutsch lernen vor Schulbeginn“ in Kooperation mit der Grundschule. Die Familie wird über die Beobachtungen, die Einschätzung und die vorgesehenen Schritte informiert und in die weitere Planung einbezogen.

Beobachtungen dienen nicht dem Ranking von Kindern. Sie werden ressourcenorientiert ausgewertet und bilden eine Grundlage für die pädagogische Planung sowie Entwicklungsgespräche mit Familien. Personenbezogene Unterlagen werden vertraulich und datenschutzkonform aufbewahrt.

Portfolioarbeit kann ergänzend genutzt werden, um Bildungswege, Interessen, Fotos, Kinderäußerungen und besondere Erfahrungen sichtbar zu machen. Das Portfolio gehört in erster Linie dem Kind und wird respektvoll sowie unter Beachtung der Einwilligungen gestaltet.

## **5 Kompetenzstärkung im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche**

### **5.1 Waldpädagogik als vernetzte Bildung**

Die Bildungs- und Erziehungsbereiche der AVBayKiBiG und des BayBEP werden in unserem Waldkindergarten nicht als voneinander getrennte Unterrichtsfächer verstanden. Eine Alltagssituation berührt meist mehrere Bereiche gleichzeitig. Wenn Kinder eine Brücke aus Ästen bauen, beschäftigen sie sich zugleich mit Statik, Mathematik, Motorik, Sprache, Kooperation, Problemlösen und Sicherheit.

Pädagogische Fachkräfte erkennen diese Vernetzung und greifen Fragen auf, ohne den Alltag in ein schulisches Lernprogramm zu verwandeln. Geplante Angebote haben ihren Platz, wenn sie aus Interessen der Kinder entstehen, neue Erfahrungen eröffnen oder einen Bildungsbereich gezielt vertiefen.

### **5.2 Werteorientierung, Religiosität und gesellschaftliches Miteinander**

Kinder beschäftigen sich mit Fragen nach Gerechtigkeit, Verantwortung, Freundschaft, Leben und Tod, Zugehörigkeit und dem Umgang mit der Natur. Wir greifen solche Fragen altersangemessen auf und schaffen Raum für Gespräch und unterschiedliche Sichtweisen.

Entsprechend den bayerischen Bildungszielen machen wir Kinder mit zentralen Elementen der christlich-abendländischen Kultur vertraut. Dazu gehören insbesondere die Hintergründe christlicher Feste wie Weihnachten, Ostern oder Erntedank. Gleichzeitig begegnen wir anderen Religionen und Weltanschauungen mit Respekt und Offenheit. Kinder dürfen von Traditionen ihrer Familien erzählen und Unterschiede kennenlernen, ohne dass ihnen ein bestimmter Glaube aufgedrängt wird.

Werte wie Menschenwürde, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Verantwortung, Gerechtigkeit und Achtung vor der Natur werden nicht nur besprochen, sondern im täglichen Umgang miteinander erfahrbar.

### **5.3 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konfliktfähigkeit**

Kinder lernen, Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und mit ihnen umzugehen. Sie bauen Freundschaften auf, erleben Zugehörigkeit und Auseinandersetzung und lernen, dass andere Menschen andere Bedürfnisse haben können. Pädagogische Fachkräfte unterstützen sie darin, Grenzen zu achten, Verantwortung zu übernehmen und Konflikte zunehmend sprachlich und fair zu lösen.

Der Wald schafft viele Situationen, in denen Kooperation einen unmittelbaren Sinn hat. Ein schwerer Ast lässt sich gemeinsam besser bewegen, ein Bauprojekt braucht Absprachen, ein schwieriger Weg kann gegenseitige Hilfe erforderlich machen. Solche Erfahrungen stärken Gemeinschaft, Empathie und Selbstvertrauen.

### **5.4 Sprache und Literacy**

Sprache begleitet den gesamten Waldtag. Kinder erzählen, erklären, verhandeln, fragen, beschreiben Beobachtungen und entwickeln gemeinsame Spielideen. Gerade weil Naturmaterialien keine festgelegte Bedeutung haben, müssen Kinder im Rollenspiel häufig aushandeln, was ein Gegenstand darstellen soll. Dies schafft intensive Sprechanlässe.

Geschichten, Bilderbücher, Reime, Lieder, Gesprächsrunden und Kamishibai können zusätzliche Literacyerfahrungen ermöglichen. Wir achten auf dialogisches Vorlesen und darauf, dass Kinder nicht nur zuhören, sondern eigene Gedanken und Erzählungen einbringen können.

Mehrsprachigkeit wird als Ressource betrachtet. Kinder dürfen Wörter, Lieder und Erfahrungen aus ihren Familiensprachen einbringen. Die deutsche Sprache wird im Alltag bewusst, korrekt und anregend begleitet, ohne andere Sprachen abzuwerten.

## **5.5 Mathematik**

Mathematische Bildung entsteht in konkreten Situationen. Kinder zählen Stöcke, vergleichen Längen, sortieren Steine, erkennen Muster, schätzen Entfernungen, teilen Materialien oder überlegen, wie viele Kinder heute fehlen. Raumlage, Formen, Mengen und Größen werden im Wald unmittelbar erfahrbar.

Pädagogische Fachkräfte greifen solche Situationen auf, stellen Fragen und geben Begriffe, ohne aus jeder Alltagssituation eine Übung zu machen. Entscheidend ist, dass mathematisches Denken mit sinnvollen Erfahrungen verbunden bleibt.

## **5.6 Naturwissenschaften und Technik**

Der Naturraum weckt Fragen: Warum ist der Boden heute weich? Woher kommt der Schatten? Warum schwimmt ein Stück Holz? Welche Spuren gehören zu welchem Tier? Kinder entwickeln Vermutungen, beobachten Veränderungen und prüfen ihre Ideen durch eigenes Handeln.

Technische Bildung entsteht beim Bauen, Konstruieren und beim sachgerechten Umgang mit geeigneten Werkzeugen und Materialien. Kinder erfahren Stabilität, Hebelwirkung, Verbindungsmöglichkeiten und Materialeigenschaften. Sicherheit und altersangemessene Begleitung bilden den verbindlichen Rahmen.

## **5.7 Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Im Wald erleben Kinder Natur nicht als abstraktes Thema, sondern als täglichen Lebensraum. Sie sehen Wachstum, Vergehen, Kreisläufe, Tiere, Pflanzen und die Folgen menschlichen Handelns. Daraus kann eine Beziehung zur Natur entstehen, die Grundlage für verantwortungsbewusstes Handeln ist.

Wir vermitteln einen achtsamen Umgang mit Pflanzen und Tieren, vermeiden unnötige Beschädigungen, achten auf Müllvermeidung und sprechen über Ressourcen. Nachhaltigkeit soll nicht moralisch belehrend vermittelt werden, sondern aus konkreten Erfahrungen und nachvollziehbaren Zusammenhängen entstehen.

## **5.8 Digitale Medien und Informatik**

Medienbildung im Waldkindergarten bedeutet nicht, möglichst viel Bildschirmzeit anzubieten. Bücher, Fotos, Karten, Audioaufnahmen und digitale Geräte können gezielt genutzt werden, um Fragen zu klären, Beobachtungen zu dokumentieren oder Projekte sichtbar zu machen. Die unmittelbare Begegnung mit Menschen und Natur bleibt jedoch zentral.

Kinder können altersangemessen lernen, dass Fotos und Informationen nicht beliebig weitergegeben werden dürfen. Aufnahmen werden nur im rechtlich zulässigen und pädagogisch begründeten Rahmen erstellt. Private Geräte und private soziale Netzwerke sind kein Ort für Aufnahmen betreuter Kinder.

Informatische Grunderfahrungen entstehen auch ohne Bildschirm. Kinder ordnen, bilden Reihenfolgen, erkennen Muster, entwickeln Schrittfolgen und überlegen, welche Handlung zu welchem Ergebnis führt. Beim Planen eines Weges, beim Sortieren von Naturmaterialien oder beim Beschreiben einer Abfolge erfahren sie grundlegende Prinzipien von Struktur, Logik und Problemlösen. Digitale Geräte werden dort eingesetzt, wo sie einen pädagogischen Mehrwert haben und reale Erfahrungen sinnvoll ergänzen.

## 5.9 Ästhetik, Kunst, Kultur und Musik

Naturmaterialien laden zum Gestalten ein: legen, bauen, formen, ordnen, zeichnen, drucken oder arrangieren. Ergänzende Materialien wie Papier, Stifte oder Farben ermöglichen weitere Ausdrucksformen. Im Mittelpunkt steht nicht ein einheitliches Bastelergebnis, sondern die eigene Idee des Kindes.

Musik gehört durch Singen, Rhythmus, Klangexperimente und Bewegung zum Alltag. Äste, Steine, Blätter und andere Materialien können Klänge hervorbringen; ergänzend kommen geeignete Instrumente zum Einsatz. Gemeinsames Singen stärkt Sprache, Erinnerung, Rhythmusgefühl und Gemeinschaft.

## 5.10 Bewegung, Gesundheit, Ernährung, Entspannung, Sexualität und Lebenspraxis

Bewegung ist im Wald kein gesondertes Angebot, sondern Bestandteil des Alltags. Unterschiedliche Untergründe, Steigungen, Baumstämme und Wege fordern Gleichgewicht, Koordination, Kraft, Ausdauer und Körperwahrnehmung. Kinder lernen zunehmend, ihre Fähigkeiten und Grenzen realistisch einzuschätzen.

Gesundheitsbildung umfasst Bewegung und Ruhe, Essen und Trinken, Hygiene, Körperpflege, Sonnenschutz, angemessenen Schutz vor Kälte und Wärme sowie die Wahrnehmung eigener Körpersignale. Die pädagogischen Fachkräfte verbinden Selbstbestimmung mit ihrer Fürsorge- und Schutzverantwortung.

Zur gesunden Persönlichkeitsentwicklung gehört auch ein unbelasteter und altersangemessener Umgang mit Körperentwicklung und kindlicher Sexualität. Kinder dürfen Fragen zu Körper, Unterschieden, Geburt und Geschlecht stellen und erhalten sachliche, wertschätzende Antworten. Wir unterstützen sie darin, den eigenen Körper wahrzunehmen, persönliche Grenzen auszudrücken und die Grenzen anderer zu respektieren. Körperbezogene Neugier wird nicht beschämt; zugleich gelten klare Regeln zum Schutz von Freiwilligkeit, Intimsphäre und persönlichen Grenzen. Weiterführende Schutzregelungen werden im einrichtungsspezifischen Kinderschutzkonzept beschrieben.

Lebenspraxis ist im Wald besonders präsent. Rucksack öffnen, Kleidung anpassen, Schuhe wechseln, Hände reinigen, Material tragen, Ordnung halten oder nach einem Regenguss nasse Dinge versorgen sind echte Alltagshandlungen. Wir geben Kindern Zeit, diese Tätigkeiten zunehmend selbstständig zu bewältigen.

## 5.11 Beispiel für vernetzte Bildung: Vom Fundstück zum Forschungsprojekt

Vernetzte Bildung lässt sich an einer alltäglichen Situation zeigen: Ein Kind findet auf einem Waldweg eine auffällige Spur im feuchten Boden. Andere Kinder kommen hinzu und beginnen zu überlegen, welches Tier sie hinterlassen haben könnte.

Aus diesem Fund können unterschiedliche Bildungsprozesse entstehen. Die Kinder beschreiben Form und Größe der Spur und erweitern ihre Sprache. Sie vergleichen Abstände und Größen und nutzen mathematische Begriffe. Sie entwickeln naturwissenschaftliche Vermutungen, suchen weitere Spuren und prüfen, ob ihre Erklärung plausibel ist. Vielleicht wird ein Buch oder ein digitales Bestimmungsmedium hinzugezogen. Beim gemeinsamen Suchen müssen die Kinder Absprachen treffen, einander zuhören und unterschiedliche Ideen aushalten.

Aus der Spur kann ein kreatives Projekt entstehen: Abdrücke werden gezeichnet oder mit Naturmaterialien nachgelegt, eine Geschichte über das Tier wird erfunden oder ein Weg wird als Karte dargestellt. Gleichzeitig entstehen Gespräche darüber, wie Tiere im Wald leben und wie Menschen ihre Lebensräume schützen können.

Die pädagogische Fachkraft muss diesen Prozess nicht vollständig im Voraus planen. Ihre Aufgabe besteht darin, das Interesse wahrzunehmen, Sicherheit zu gewährleisten, passende Fragen zu stellen und Materialien oder Informationen zugänglich zu machen. Genau darin zeigt sich unser Verständnis von ganzheitlicher, ko-konstruktiver Bildung.

## **6 Kooperation und Vernetzung – Bildungspartner unserer Einrichtung**

### **6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Familien**

Eltern und andere Sorgeberechtigte sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes. Pädagogisches Personal und Familien tragen unterschiedliche Verantwortungen und Erfahrungen zusammen. Eine gelingende Zusammenarbeit braucht Respekt, Transparenz und verlässliche Kommunikation.

Kurze Übergabegespräche beim Bringen und Abholen dienen aktuellen Informationen. Für pädagogische, persönliche oder konfliktbelastete Themen werden gesonderte Gesprächstermine vereinbart. Entwicklungsgespräche basieren auf Beobachtungen und Dokumentationen der Einrichtung sowie auf der Perspektive der Familie.

Familien werden über wesentliche organisatorische und pädagogische Entwicklungen informiert. Dies kann durch Elternabende, schriftliche Informationen, digitale Kommunikationswege oder persönliche Gespräche erfolgen. Pädagogische Entscheidungen sollen nachvollziehbar erklärt werden können.

Familien können sich an Festen, Aktionen oder Projekten beteiligen und eigene Fähigkeiten einbringen, wenn dies pädagogisch sinnvoll und organisatorisch abgestimmt ist. Eine Mitarbeit von Eltern ersetzt jedoch nicht die Verantwortung und Aufsicht des pädagogischen Personals.

Der Elternbeirat wird entsprechend den gesetzlichen Vorgaben beteiligt und unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Familien, Team und Träger.

### **6.2 Beschwerden und Rückmeldungen von Familien**

Rückmeldungen und Beschwerden verstehen wir als wichtige Informationen über unsere Arbeit. Familien dürfen Kritik äußern und sollen wissen, an wen sie sich wenden können. Alltägliche Unstimmigkeiten werden nach Möglichkeit direkt und zeitnah geklärt.

Wenn ein Anliegen nicht auf dieser Ebene geklärt werden kann oder die Leitung selbst betrifft, kann der Träger einbezogen werden. Bei schwerwiegenden Kinderschutzanliegen dürfen Familien sich unmittelbar an die zuständige Fachaufsicht beziehungsweise Betriebserlaubnisbehörde wenden. Eine vorherige interne Klärung ist hierfür nicht Voraussetzung.

Die konkreten internen und externen Beschwerdewege werden im Schutzkonzept und in aktuellen Kontaktinformationen transparent gemacht.

### **6.3 Kooperation mit Fachdiensten**

Wenn sich ein besonderer Entwicklungs- oder Unterstützungsbedarf zeigt, kann in Abstimmung mit der Familie die Zusammenarbeit mit geeigneten Fachdiensten sinnvoll sein. Hierzu können Frühförderstellen, Kinderärzte, Logopädie, Ergotherapie, psychomotorische Angebote, sozialpädiatrische Zentren, Beratungsstellen oder andere spezialisierte Dienste gehören.

Die pädagogischen Fachkräfte bringen ihre Beobachtungen aus dem Alltag ein. Die Zusammenarbeit erfolgt unter Beachtung von Schweigepflicht, Datenschutz und erforderlichen Einwilligungen. Ziel ist eine abgestimmte Unterstützung des Kindes, nicht die Verlagerung pädagogischer Verantwortung auf externe Stellen.

### **6.4 Zusammenarbeit mit Grundschule und weiteren Kindertageseinrichtungen**

Die Zusammenarbeit mit Grundschulen unterstützt einen anschlussfähigen Übergang. Welche Schule ein Kind später besucht, kann je nach Wohnort unterschiedlich sein. Deshalb orientieren wir uns an den tatsächlich aufnehmenden beziehungsweise für den Vorkurs beteiligten Schulen. Zu Beginn des

Kindergartenjahres beziehungsweise sobald ein konkreter Kooperationsbedarf feststeht, werden Ansprechpartner, mögliche gemeinsame Angebote und Zuständigkeiten abgestimmt.

Für Kinder mit entsprechend festgestelltem Sprachförderbedarf wird die Zusammenarbeit im Vorkurs „Deutsch lernen vor Schulbeginn“ verbindlich organisiert. Einrichtung und beteiligte Grundschule stimmen im erforderlichen Umfang Zuständigkeiten, Durchführung und gegenseitige Information ab. Personenbezogene Daten und fachliche Informationen werden nur im rechtlich zulässigen Rahmen und unter Beachtung erforderlicher Einwilligungen weitergegeben.

Der fachliche Austausch mit anderen Kindertageseinrichtungen, insbesondere Wald- und Naturkindergärten, ermöglicht kollegiales Lernen. Erfahrungen zu Waldpädagogik, Sicherheitsfragen, Material, Wettermanagement und pädagogischen Themen können dabei gegenseitig nutzbar gemacht werden.

## **6.5 Sozialraum und besondere Netzwerkpartner**

Vestenbergsgreuth bietet durch seine ländliche Umgebung und die Nähe zu naturpädagogischen Einrichtungen besondere Kooperationsmöglichkeiten. Je nach aktuellem Angebot und pädagogischem Thema können beispielsweise das Jugendcamp und die dortige Umweltbildung, Forst- und Jagdfachleute, landwirtschaftliche Betriebe, Vereine, Feuerwehr oder weitere Einrichtungen des Gemeinwesens einbezogen werden.

Kooperationen entstehen nicht um ihrer selbst willen. Sie sollen einen erkennbaren Bezug zu den Fragen, Interessen und Bildungsprozessen der Kinder haben. Vor jeder Zusammenarbeit werden Zuständigkeiten, Aufsicht, Datenschutz und gegebenenfalls Schutzregeln geklärt.

## **6.6 Zusammenarbeit im Kinderschutz**

Kinderschutz umfasst Gefährdungen im familiären oder persönlichen Umfeld ebenso wie Gefährdungen innerhalb der Einrichtung. Werden gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung bekannt, erfolgt eine fachliche Einschätzung entsprechend § 8a SGB VIII und Art. 9b BayKiBiG. Eine insoweit erfahrene Fachkraft wird beratend hinzugezogen. Kind und Sorgeberechtigte werden einbezogen, soweit dadurch der wirksame Schutz nicht gefährdet wird.

Hinweise auf Gewalt, Grenzverletzungen oder schwerwiegendes Fehlverhalten innerhalb der Einrichtung werden unverzüglich bearbeitet. Der Schutz des Kindes hat Vorrang. Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind, das Wohl der Kinder in der Einrichtung zu beeinträchtigen, werden vom Träger unverzüglich nach § 47 SGB VIII an die zuständige Betriebserlaubnisbehörde gemeldet. Bei Unsicherheit über die Einordnung erfolgt eine frühzeitige Abstimmung mit der Kita-Fachaufsicht. Beobachtungen, Gespräche und Entscheidungen werden sachlich dokumentiert.

Das eigenständige einrichtungsbezogene Kinderschutzkonzept konkretisiert Prävention, Risikoanalyse, Verhaltenskodex, Beschwerdewege, Intervention, Rehabilitation und Aufarbeitung. Es wird separat geführt und regelmäßig fortgeschrieben. Aufgrund der besonderen Bedingungen des Waldstandorts bezieht sich die Risikoanalyse insbesondere auf Gelände, Bauwagen, Aufsicht, Fremdpersonen, Wetter, Personal und organisatorische Veränderungen.

## **7 Unser Selbstverständnis als lernende und lehrende Organisation**

Pädagogische Qualität ist kein einmal erreichter Zustand. Kindergruppen verändern sich, Familien bringen neue Perspektiven mit, Teams entwickeln sich weiter und rechtliche sowie fachliche Anforderungen ändern sich. Als lernende Organisation prüfen wir deshalb regelmäßig, ob unsere Strukturen und unser pädagogisches Handeln den Bedürfnissen der Kinder und den fachlichen Standards entsprechen.

Gleichzeitig verstehen wir uns als lehrende Organisation: Erfahrungen, Qualifikationen und besonderes Fachwissen einzelner Teammitglieder werden geteilt und für die gemeinsame Arbeit nutzbar gemacht.

### **7.1 Reflexion der pädagogischen Arbeit**

Teamsitzungen dienen nicht nur organisatorischen Absprachen. Sie sind ein zentraler Ort für pädagogische Reflexion. Beobachtungen, Gruppenprozesse, herausfordernde Situationen, Fragen zu Partizipation, Aufsicht, Nähe und Distanz sowie besondere Bildungsprozesse werden gemeinsam betrachtet.

Fallbesprechungen und kollegiale Beratung helfen, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen. Ziel ist nicht, Fehler zu vermeiden, indem Schwierigkeiten verschwiegen werden. Eine professionelle Fehlerkultur setzt voraus, Unsicherheiten frühzeitig anzusprechen und daraus Verbesserungen abzuleiten.

### **7.2 Fort- und Weiterbildung sowie fachliche Begleitung**

Fort- und Weiterbildung unterstützt die fachliche Entwicklung des Teams. Themen ergeben sich aus den pädagogischen Schwerpunkten des Waldkindergartens, aus Kinderschutz, Inklusion, Sprachbildung, Natur- und Waldpädagogik, aktuellen gesetzlichen Anforderungen und den Entwicklungsbedarfen des Teams.

Erkenntnisse aus Fortbildungen werden nach Möglichkeit in das Team zurückgespiegelt. Gespräche zwischen Mitarbeitern, Leitung und Träger bieten Raum für Rückmeldung, Entwicklungsziele und Unterstützungsbedarfe.

### **7.3 Qualitätssicherung durch Rückmeldungen**

Zur Qualitätssicherung werden regelmäßig, grundsätzlich jährlich, Elternbefragungen oder andere gleichermaßen geeignete Maßnahmen durchgeführt. Ergebnisse werden ausgewertet und in die Weiterentwicklung der pädagogischen und organisatorischen Arbeit einbezogen.

Auch Rückmeldungen der Kinder sind bedeutsam. Kinder äußern Qualität nicht nur in Befragungen, sondern durch Beteiligung, Beschwerden, Spielverhalten, Wohlbefinden, Rückzug oder wiederkehrende Wünsche. Diese Signale werden im Team reflektiert.

Beschwerden werden nicht als Störung verstanden. Sie können auf unklare Abläufe, Beziehungsprobleme, strukturelle Schwächen oder bisher übersehene Bedürfnisse hinweisen. Die Bearbeitung soll transparent und nachvollziehbar erfolgen.

### **7.4 Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption**

Die Konzeption dient als verbindlicher Orientierungsrahmen und wird regelmäßig überprüft. Die Fortschreibung erfolgt in enger Abstimmung zwischen Träger, Einrichtungsleitung und pädagogischem Personal; der Elternbeirat wird entsprechend den gesetzlichen Vorgaben beteiligt. Anlass für Änderungen können neue rechtliche Vorgaben, Veränderungen der Betriebserlaubnis, eine andere

Altersstruktur, Veränderungen im Team, Erfahrungen aus Beschwerden oder Kinderschutzfällen, neue Kooperationen sowie Erkenntnisse aus dem laufenden pädagogischen Alltag sein.

Für das Kindergartenjahr 2026/27 liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Überprüfung der neu gefassten Standortkonzeption nach der Wiederaufnahme des Betriebs. Dabei werden insbesondere folgende Punkte betrachtet:

- Wie bewähren sich Tagesstruktur, Rituale und Übergänge in der neu zusammengesetzten Gruppe?
- Wie wird der Bauwagen tatsächlich genutzt, und welche Schutz- oder Organisationsbedarfe ergeben sich daraus?
- Welche Waldplätze, Wege und Grenzen bewähren sich im Alltag, und wo muss die Risikoanalyse angepasst werden?
- Welche Beteiligungs- und Beschwerdeformen sind für die konkrete Kindergruppe gut verständlich und wirksam?
- Welche Kooperationen im Sozialraum sind für die Kinder tatsächlich sinnvoll und verlässlich?
- Welche Rückmeldungen geben Familien und Kinder zur pädagogischen und organisatorischen Gestaltung?

Die Ergebnisse fließen in eine fortgeschriebene Fassung ein. Bewährtes bleibt erhalten; Änderungen werden dort vorgenommen, wo Erfahrungen, Kinderrechte oder fachliche Anforderungen dies notwendig machen.

## 8 Fachliche und rechtliche Grundlagen – Stand 2026

Die vorliegende Konzeption orientiert sich insbesondere an folgenden Grundlagen:

- Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention)
- Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII), insbesondere §§ 8a, 22, 22a, 45, 47 und 72a
- Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG), insbesondere die Regelungen zu Bildungs- und Erziehungsarbeit, Erziehungspartnerschaft, Teilhabe, Vernetzung, Kinderschutz und Qualitätssicherung
- Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (Kinderbildungsverordnung – AVBayKiBiG), in der ab 28. Juli 2026 geltenden Fassung
- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP)
- Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL)
- Handreichung zum BayBEP für Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren
- IFP-Orientierungsrahmen „Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht“ mit Mustergliederung und inhaltlichen Empfehlungen
- Leitfaden des Bayerischen Staatsministeriums zur Sicherung des Schutzauftrags in Kindertageseinrichtungen und zur Erstellung einrichtungsspezifischer Schutzkonzepte

Die rechtlichen und fachlichen Grundlagen werden bei zukünftigen Überarbeitungen auf Aktualität geprüft. Änderungen des Rechts oder behördliche Vorgaben gehen abweichenden Formulierungen dieser Konzeption vor.

## **Schlussbemerkung**

Der Waldkindergarten Wichtelglück Vestenbergsgreuth soll Kindern einen Ort bieten, an dem sie sich sicher, ernst genommen und zugehörig fühlen und zugleich in hohem Maß selbst tätig sein können. Der Wald ist dabei nicht nur Kulisse. Er fordert Bewegung, Wahrnehmung, Kooperation, Fantasie und Verantwortung und eröffnet täglich neue Bildungsanlässe.

Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es, diesen Raum professionell zu gestalten: mit verlässlichen Beziehungen, fachlicher Beobachtung, klaren Schutzgrenzen, echter Beteiligung und dem Vertrauen, dass Kinder an eigenen Erfahrungen wachsen können.

Diese vorläufige Konzeption beschreibt den Stand September 2026. Sie ist Ausgangspunkt für die gemeinsame pädagogische Arbeit und wird auf Grundlage der Erfahrungen im laufenden Betrieb weiterentwickelt.